

deutlich ausfallen. Die Schwierigkeit liegt wohl darin, dass die von uns ausgewählten Einzelfragen zu wenig eindeutig sind. D.h. es wäre möglich, dass die beiden Fragen - «sich unwichtig finden» und «sich überflüssig fühlen» - nicht auf ein Ohnmachtsgefühl in bestimmten Situationen bezogen werden oder dass es Jugendlichen Mühe bereitet, eigene Defizite zu akzeptieren.

Viel eindeutiger fallen die Ergebnisse zu den beiden anderen Merkmalen aus. Dass sich ≈80% der Jugendlichen Gedanken über sich und das eigene Leben machen, ist höchst erfreulich, zeigt sich doch gerade darin, dass Jugendliche aufgeschlossen sind gegenüber dem Unbekannten und Neuen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jugendliche - unabhängig davon, ob sie viel beten und oft zur Kirche gehen oder nicht - sich mit ihrem Leben auseinandersetzen, und dass sie den Umgang mit dem Unkontrollierbaren nicht scheuen.

### Kein eigentlicher Religionsverlust

Auch in unserer Untersuchung wurden wir mit der Schwierigkeit, Religiosität fassbar zu machen, konfrontiert. Je länger wir uns mit diesem Thema befasst haben, desto stärker wurde uns bewusst, dass rein quantitative Methoden niemals ausreichen, um persönliche Gefühle zu erfassen. In unserer Arbeit haben wir uns nur auf Antworten aus dem Fragebogen abgestützt. Dies birgt gewisse Gefahren in sich: Die Angaben *über die Häufigkeit* des Betens zum Beispiel sagen uns noch *nichts über seine Motive* aus. Beten kann angstmotiviert, selbstbezogen, wunschbestimmt, situationsgebunden oder aber Ausdruck der Meditationsfähigkeit sein. Mit ergänzenden Interviews hätten wir hier sicher klarere Angaben von den Jugendlichen erhalten, was uns stichhaltigere Aussagen über die persönliche Religiosität Jugendlicher ermöglicht hätte. Neben die-

ser Motivationsfrage von Religiosität wäre auch die Frage interessant, wie sich Religiosität bei Jugendlichen äußert. Da die junge Generation nicht mehr zur Kirche geht, aber - wie wir behaupten - trotzdem noch religiös ist, müsste dies auch irgendwie zum Ausdruck kommen. Zeigt sich Religiosität in der Kunst, Literatur oder Musik, wo die Leere unseres Lebens, die Angst, Hoffnung, Entfremdung oder Verzweiflung beschrieben oder dargestellt wird? Über

solche Spekulationen könnten persönliche Befragungen mehr Klarheit schaffen.

Zusammenfassend darf dennoch gesagt werden, dass sich Jugendliche, ob sie sich kirchlich betätigen oder nicht, mit dem Sinn des Lebens auseinandersetzen. Dieses Ergebnis stimmt uns optimistisch und stützt unsere These, dass bei den Jugendlichen kein eigentlicher Religionsverlust festzustellen ist. ■

Interview mit der Astrologin Margrit Kobelt

# «ES KOMMT NICHT DARAUF AN, WAS WIR GLAUBEN, SONDERN WIE WIR LEBEN»

■ Christian Urech

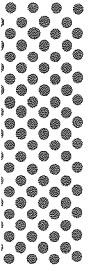
**Dass spirituelles Suchen kein Privileg des Jugendalters ist, zeigt das Beispiel der heute 73-jährigen Margrit Kobelt, Astrologin und Nachlassverwalterin des 1984 verstorbenen indischen Weisen Gopi Krishna. Zu einer Zeit, als New Age, Esoterik und indische Weisheitslehren noch lange nicht in Mode kommen sollten, begann sie sich mit**

neuen, bei uns im Westen unalltäglichen, ungewöhnlichen Formen der Religiosität auseinanderzusetzen - gegen die Widerstände ihrer nächsten Umgebung. Aber die Zeiten haben sich geändert. «Vor ein paar Jahrhunderten wäre ich wohl als Hexe verbrannt worden», meint Margrit Kobelt. In ihrer Jugend hatten ihre spirituellen und astrologischen Interessen bei den meisten ihrer Bekannten nur verständnisloses Kopfschütteln ausgelöst. Heute wird Margrit Kobelt im Fernsehen portraitiert, berichten Zeitungen und Zeitschriften über ihr Leben und ihre Arbeit.

Ihr Leben ist reich an schicksalhaften Wendungen: Margrit Kobelt wird 1918 als Pfarrerstochter in Bettschwanden, Kanton Glarus, geboren. Als Sie sieben ist, geht der Vater als Missionar nach Brasilien; die Mutter muss die jetzt fünf-

Tabelle 3: Lebensziel

	Beten Kirchenbesuch N=163	weder noch N=236	Zustimmung Total N=570
<b>1. mystische Einstellung</b>			
sich unwichtig finden	57%	49%	53%
sich überflüssig fühlen	44%	39%	41%
<b>2. über das eigene Leben</b>			
etwas herausfinden	82%	80%	82%
mehr wissen	78%	67%	73%
mit sich selbst beschäftigen	76%	72%	75%
<b>3. Selbsteinschätzung (pos.)</b>			
eigene Gefühle einschätzen	81%	85%	85%
sich etwas zutrauen	80%	83%	83%
etwas bei anderen erreichen	65%	75%	70%
stolz auf sich sein	93%	89%	91%



**«Aus dem Bewusstsein des Steinzeitmenschen ist unser heutiges Bewusstsein geworden, aber bei diesem Bewusstsein bleibt der Prozess nicht stehen.»**

köpfige Familie - Margrit Kobelt hat drei Brüder - weitgehend allein durchbringen. Man zieht nach Zürich an die Gemsenstrasse 7, wo die Mutter eine Pension eröffnet. Nach sieben Jahren kehrt der Vater aus Brasilien zurück und wird Pfarrer in Knonau, geht aber sieben Jahre später erneut nach Brasilien, und die Familie zieht nach Birmensdorf. Margrit Kobelt besucht die Handelsabteilung der Töchterschule, anschliessend die Haushaltungsschule am Zeltweg und lässt sich zur Hausbeamtin ausbilden - eine berufliche Basis, auf die sie später, als sie den indischen Weisen Gopi Krishna betreut und auf seinen Reisen begleitet, dankbar zurückgreift. Nachdem sie ihre Ausbildung beendet hat, erkrankt die Mutter schwer. Margrit Kobelt pflegt sie während eines Jahres und besorgt für ihre Brüder den Haushalt. Dann nimmt sie eine Stellung als Hausbeamtin im alkoholfreien Restaurant «Zur Tanne» an, das vom Frauenbund Zürich 6 geführt wird. Hier verliebt sie sich in einen jungen Mann, von Beruf Zahnarzt und leidenschaftlich an Anthroposophie, Astrologie und indischer Philosophie interessiert. Sie wird von diesen Interessen angesteckt und lernt durch ihn den Mann kennen, der ihren Weg als Astrologin prägt: Paul Samuel Bendix. Die Beziehung mit dem jungen Zahnarzt löst sich auf, doch die Astrologie begleitet Margrit Kobelt fortan durch das ganze Leben.

Ende Januar 1968 reist Margrit Kobelt mit einer holländischen Freundin nach Stuttgart, um dort Pandit Gopi Krishna zu treffen, den Verfasser von «Kundalini - Die evolutionäre Energie im Menschen». Er ist 65 Jahre alt und stammt aus Kashmir. Spontan lädt sie den indischen Weisen mit seiner Begleitung nach Zürich ein - das ist der Beginn einer jahrelangen, engen Zusammenarbeit zwischen Gopi Krishna und ihr. Dr. Ursula von Mangoldt (Otto-Wilhelm-Barth-Verlag) hat damals als erste einige seiner Bücher publiziert. Sie sind im Buchhandel oder direkt bei Margrit Kobelt erhältlich.

*Pro Juventute: Margrit Kobelt, gerade junge Menschen sehen sich vor die Frage gestellt: Was ist meine Aufgabe im Leben? Was ist der Sinn meines*

*Lebens? Was würden Sie einem suchenden jungen Menschen sagen, der sie nach dem Sinn seines Lebens fragt?*

M. Kobelt: Wir wissen nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wir wissen nicht, warum wir in dieser und nicht einer anderen Familie aufwachsen; wir wissen nicht, warum wir gerade in diesem Land auf die Welt gekommen sind. Wir wissen auch nicht, ob wir morgen noch leben. Unsere Existenz auf dieser Erde ist, so gesehen, sehr unsicher. Und doch gibt es in uns drin Tendenzen, die uns in eine Richtung ziehen. Wir sind mit Begabungen ausgerüstet, die jeder für sich herausfinden kann. Ich glaube, man kann den Satz «Wer sucht, der findet» in diesem Zusammenhang sehr ernst nehmen. Eine innere Führung - man kann sie Gewissen nennen - sagt uns, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Aber wir müssen auf diese innere Stimme hören und sollten uns nicht von aussen beeindrucken und steuern lassen.

*Sie beschäftigen sich mit Astrologie, und Sie beschäftigen sich mit indischer Weisheitslehre. Das ist weiter nicht ungewöhnlich. Schon ungewöhnlicher ist, dass Sie sich damit bereits zu einer Zeit zu beschäftigen begannen, als östliche Weisheitslehre, Esoterik und New Age noch nicht im Trend lagen. Wie sind Sie dazu gekommen, und mit welchen Widerständen in Ihrer Umgebung hatten Sie auf diesem Weg zu kämpfen?*

Schon als sehr jung interessierte mich das Verhalten der Menschen - ich stellte Ähnlichkeiten fest. Woher rührt das? - Die erste Stunde bei Herrn Bendix erschütterte mich tief - zum ersten Mal sprach jemand aus, wie ich mich innerlich fühle - ich erlebte Wahrheit und wusste: die muss ich kennen lernen. Meine Umgebung konnte nicht verstehen, dass ich meinen Beruf aufgab. Nach mehrerem Anklopfen hat mich Herr Bendix als Schülerin aufgenommen. Mit einer Bürohalbtages-Stelle und einem billigen Mansardenzimmer fand ich mein Auskommen. Alle fanden, ich sei «usgeschliffen», auf einem total falschen Weg. Auch mit meinen Freundinnen konnte ich nicht darüber sprechen. Sie wollten nichts davon wissen. Wenn man sich mit diesen Dingen beschäftigt, dann ist man so erfüllt von dem, was man erlebt, dass es schwer ist, es für sich zu

**«Wenn man tiefer in die Astrologie eingedrungen ist, staunt man über die Ordnung, in der sich unser Menschenleben abwickelt.»**

behalten. Jahrelang hatte ich das Gefühl, ein Mauerblümchen zu sein, von dem niemand so recht weiss, was es macht. Deshalb war ich froh, als ich die Gelegenheit bekam, in Knonau als Organistin tätig zu sein. So hatte ich eine offizielle Stelle, und die Leute konnten mich einordnen. Sie haben mich dann gar nicht mehr gefragt, was ich sonst noch mache.

*Aber sie hatten Leute, mit denen sie ihren geistigen Weg teilen konnten?*

Ich hatte vor allem meinen Lehrer Paul Bendix. Er war ein hochgeistiger Mann, von ihm habe ich sehr viel bekommen. Was er sagte, hatte immer Hand und Fuss - und er konnte sehr gut formulieren. Dadurch entwickelte sich bei mir ein gutes Sprachgefühl für die Formulierung dessen, was die Astrologie ausdrückt - was zum Beispiel Jupiter, Venus, Mars etc. bedeuten. Mit der Zeit habe ich natürlich auch andere Schüler von Herrn Bendix kennengelernt und bin mit ihnen jahrzehntelang in seinen Kurs gegangen.

**«Wir sind nicht Zufallsobjekte in dieser Welt»**

*Was fasziniert sie heute noch am meisten an der Astrologie?*

Das Erlebnis, dass die Menschenwelt von einem geistigen Gesetz geordnet und geführt wird. Man sagt zum Beispiel, dass nach einem Krieg viel mehr Jungen als Mädchen geboren werden. Es ist, als ob die Schöpfung den Verlust, der durch die gefallenen Männer entstanden ist, kompensieren wolle. Wenn man tiefer in die Astrologie eingedrungen ist, staunt man über die Ordnung, in der sich unser Menschenleben abwickelt. Ich habe letzthin zum Thema «Unsere Lebensreise durch den Tierkreis» gesprochen. Im allgemeinen führt uns das Leben von der Geburt bis zum Tod durch die gleichen Entwicklungsphasen, auch wenn jeder sein Schicksal auf ganz individuelle Weise erfährt. In unserer Jugend ist die Sonne stark wirksam, sind wir Menschen, die auf der Bühne des Lebens stehen. Im Alter müssen wir uns mit Saturn auseinandersetzen, der uns lehrt, uns zu beschränken und die Realität zu sehen - wir können da nicht mehr ausweichen in eine ideale Wunschwelt. - Mit Hilfe der Astrologie begreifen wir, dass wir nicht Zufallsobjekte sind in dieser Welt. Das ist grossartig. Zudem ist sie eine Schulung, die uns lehrt, allseitig zu denken. Wir müssen lernen, weit zu werden, uns immer auch den Gegengesichtspunkt einer bestimmten Aussage bewusst zu machen. Wenn zum Beispiel jemand sagt, der Mensch ist frei (Sonne), dann gibt es sofort auch den Gegenstandspunkt, dass der Mensch gefangen ist, gebannt ist (Saturn). Man

kann aus den Auffassungen der Menschen erkennen, aus welcher Grundströmung heraus sie reagieren und schöpfen - auch wenn es ihnen selbst gar nicht bewusst ist.

*Die Astrologie bietet Jugendlichen, die auf der Suche nach Orientierungsmöglichkeiten sind, also einen Weg an, der ihnen helfen kann, ihre eigene Identität zu finden und sich besser zu verstehen. Dieser Weg wird von immer mehr Leuten beschritten. Umfragen in Deutschland haben ergeben, dass nur jeder dritte nicht an die Astrologie glaubt. Was bedeutet es für Sie, dass die Astrologie in jüngerer Zeit immer mehr Akzeptanz und Anerkennung findet?*

Ich glaube, wir befinden uns heute in einer Zeit, in der der Mensch von der Evolution getrieben wird, sich geistig mehr zu entwickeln. Er wird dazu angetrieben, nicht stehenzubleiben bei bestimmten Dogmen, Ideologien. Der Zeitgeist ist offensichtlich in Änderung begriffen. Heute sind die Menschen of-

«Wenn wir die Wahrheit der Religionen nur mit dem Kopf wissen, kennen wir sie noch nicht richtig.»

fen, toleranter. Noch vor zweihundert Jahren wäre ich in Knonau wohl als Hexe verbrannt worden - als Astrologin an der Orgel. Heute ist das anders. Letzthin hat mich eine Pfarrerin eingeladen in ihren Konfirmandenunterricht, um eine Stunde lang mit den Jungen über Astrologie zu diskutieren. Und kürzlich wurde sogar eine Fernsehsendung über mich gemacht. Das wäre vor 2-3 Jahrzehnten unmöglich gewesen.

*Sie hatten noch eine zweite Begegnung, die zu jener Zeit auch eher ungewöhnlich war, diejenige mit dem indischen Weisen Gopi Krishna. Wie ist es gekommen, dass sie so eng mit ihm zusammengearbeitet haben?*

Als ich Gopi Krishna 1968 in Stuttgart traf, fragte ich ihn, ob er auch in die Schweiz kommen werde. Ich habe ihn eingeladen, und tatsächlich kam er im Februar 1968 für zweieinhalb Wochen nach Zürich. Das war eine intensive Zeit: Viele Leute kamen zu Besuch, und in meinem Kurszimmer fanden viele Treffen statt. Ich habe für ihn gekocht und ihn betreut. Sein Körper war im Verlaufe seines spirituellen Weges zu einem ungeheuer sensiblen Instrument geworden, obwohl er äusserlich kräftig wirkte. Er hatte sehr sorgfältig mit seinem Kör-

per umzugehen, regelmässig zu essen, damit er in Harmonie blieb. Er hatte diese Sorgfalt unter Schmerzen und grossen Leiden gelernt, die seine Entwicklung mit sich brachte. Es war mir selbstverständlich, gut für ihn zu sorgen, wie ich dies auch meinem Lehrer Bendix gegenüber jahrelang gewohnt war, der mir übrigens oft sagte, ich würde für ihn wie seine Grossmutter sorgen (obwohl ich 26 Jahre jünger als er war)! Ich habe Fische-Aszendent. Damit fühlt man sich selber wohler, wenn man anderen hilft.

*Kann man die Lehre Gopi Krishnas zusammenfassen?*

Er sagt, dass unser Hirn in Weiterentwicklung begriffen ist. Dass wir in unserem Körper einen Mechanismus haben, der den Menschen zu einem höheren Wesen entwickeln will. Dieser Prozess führte die Menschheit vom Stand des Steinzeitmenschen bis zum heutigen Hoch-Intellektuellen. Dabei bleibt der Prozess nicht stehen - der Mensch entwickelt sich immer weiter, weil der Schöpfungsplan es so will. Aber wir haben heute ein Ungleichgewicht zwischen intellektueller und spiritueller Entwicklung. Der Mensch von heute ist ein spiritueller Zwerg. Dieses Ungleichgewicht hat die Menschheit pervertiert - Unfrieden, Krieg und Kriminalität sind Beispiele dafür. Die Grundlagen, aus denen heraus die Religionen geschaffen wurden, müssen wieder ernst genommen werden. Die Tatsache, dass es im Menschen die Sehnsucht nach Wahrheit, nach Schönheit, nach dem Göttlichen gibt, zeigt aber, dass die Energie, die den Menschen zu etwas Höherem führen will, schon in ihm keimt.

### **Erweckung der Schlangenkraft**

Wenn sich der männliche und der weibliche Samen treffen, dann fängt ein rasanter Prozess an, der dazu führt, dass in neun Monaten ein so kompliziertes Geschöpf wie der Mensch entstehen kann. Da ist eine ungeheure Energie am Werk. Und die Entwicklung geht mit grosser Geschwindigkeit und Vehemenz weiter bis nach der Pubertät. Dann zieht sich die Energie zurück ans Ende der Wirbelsäule. Das ist in Indien bekannt als Kundalini und wird symbolisiert durch eine Schlange, die am Ende der Wirbelsäule dreieinhalbmal zusammen-

#### **Literatur:**

Gopi Krishna, Kundalini. Erweckung der geistigen Kraft im Menschen. O.W. Barth Verlag, Neuaufgabe Bern 1983.

Gopi Krishna/C.F. von Weizsäcker, Biologische Basis religiöser Erfahrung, Suhrkamp, Taschenbuchausgabe

u.a. Wenden Sie sich an Ihren Buchhändler oder direkt an Margrit Kobelt, Kundalini Research Association, Zürich.

gerollt liegt. Diese Energie kann langsam wieder aktiviert werden (bei Genies ist sie natürlicherweise aktiv, ohne dass die Schlangenkraft durch spezielle Übungen «geweckt» werden muss). Sie steigt dann den Nervenbahnen entlang aufwärts und aktiviert das Hirn. Dadurch gelangt der Mensch zu höherem Bewusstsein und gewinnt neue Wahrnehmungsfähigkeiten. Bei Unglücksfällen kann das Aufsteigen der Energie ins Hirn spontan geschehen und äussert sich in ungeheuren Lichterlebnissen. Das verliert sich dann wieder, aber wenn man es einmal erlebt hat, vergisst man es nicht mehr. Vielleicht ist dieser Prozess der Erweckung der Schlangenkraft gemeint, wenn in der Bibel steht, dass wir noch einmal geboren werden müssen, um das Reich Gottes zu sehen.

Gopi Krishna hat diesen Prozess als erster offen, sachlich und wahrheitsgetreu in seinem ersten Buch geschildert. Er hat die Wissenschaft aufgerufen, seine Behauptungen zu prüfen - das war sein dringlichstes Anliegen, und deshalb hat er auch mit den Wissenschaftlern in Indien und vor allem im Westen Kontakt gesucht und Gespräche geführt, obgleich die Reisen für seinen Körper beschwerlich waren. Er hat zum Beispiel bei den Physikern Heisenberg und C.F. von Weizsäcker Zustimmung gefunden, und mit letzterem verband ihn eine tiefe Freundschaft.

*Das intensive Suchen nach geistigen Werten und einem tieferen Lebenssinn wird gemeinhin mit dem Jugendalter assoziiert. Wie Ihr Beispiel nun aber zeigt, scheint die Auseinandersetzung mit neuen, bei uns im Westen eher ungewöhnlichen, unalltäglichen Wegen der Religiosität nicht ein Privileg von Jugendlichen zu sein?*

Toleranz und das Interesse für andere und anderes und ein Gefühl für die Einheit der Schöpfung sind bestimmt kein Privileg der Jugendlichen - obwohl im jugendlichen Alter die Frage nach dem Sinn des Lebens die Seelen stark bedrängen kann. Es liegt in der Weisheit der Schöpfung, dass in anderen Kulturen und Gegenden andere Religionsformen praktiziert werden. Die Mystiker aller Religionen verstanden und verstehen sich aber bestens untereinander, weil sie erlebt haben, was die Quelle der Religion ist. Wenn wir die Wahrheit der Religionen nur mit dem Kopf wissen, kennen wir sie noch nicht richtig. Wir müssen sie ins Leben integrieren, dann bekommt das Leben eine andere Qualität. Es kommt letztlich nicht darauf an, was wir glauben, sondern wie wir leben. Die Wahrheit kann uns eigentlich nur geschenkt werden. ■

*der Engel herangehen, so können Ihnen die überlieferten religiösen Lehren eine Hilfe sein... Wenn Sie aber unsicher sind oder selbst an der Existenz der Engel zweifeln, dann ist es nicht ratsam, dies vor dem Kind zu verbergen. Gerade in religiösen Belangen ist absolute Aufrichtigkeit besonders wichtig.»*

Ehrfurcht vor der Schöpfung kann man auch ohne Kirchenghörigkeit empfinden - diese Ehrfurcht kann man einem Kind vorleben und weitergeben: Rücksicht auf andere Menschen und gegenüber unserer Umwelt, Liebe zur Natur. Der Alltag bietet dazu unzählige Gelegenheiten: Gemeinsam einen Sonnenuntergang bestaunen, Samen pflanzen und das Wachsen beobachten, einer Biene, die einen Blütenkelch aussaugt, zuschauen, zusammen Brot backen und in das noch frische Brot beißen, ein kleines Geschenk basteln und der Grossmutter damit eine Freude machen und und und. Mit dem Kind über das Leben,

*Erziehen Sie ihre Kinder auch konfessionslos? Wären Sie an einem Gedankenaustausch darüber interessiert? Dann melden Sie sich doch bei der Redaktion. Vielleicht ergibt sich daraus mal eine Gesprächsrunde.*

über den Sinn des Lebens, über Krankheit und Tod sprechen, wenn diese Themen aktuell sind, und versuchen, dies in der Sprache und Begriffswelt des Kindes zu tun.

Und man muss zusammen Feste feiern.

Auch wir feierten Weihnachten in meiner Kindheit, auf jeden Fall so lange, wie meine Grossmutter noch lebte. Und Weihnachten bei Omi gehören nun auch bei unserer Tochter zum Jahresablauf: Der Baum, die Lichter, die Krippe mit den Tieren, die sie so gern hat. Die Geburt eines Kindes wird gefeiert - das ist ja auch ein Grund zum Feiern. Auch Ostern hat sich doch losgelöst vom ursprünglichen religiösen Fest - es ist ein Frühlingsfest mit bunten Eiern, Schokoladenhasen und kleinen Geschenken. Oder, wie Adrian Naef es formuliert: «Ostern und Pfingsten haben sich von Kirchen- in Autofeiertage verwandelt. Auto, Fernsehen, Sport und Lotto sind unsere geliebten Religionen.»

Weshalb dann nicht ehrlich sein und aus einer Kirche, die nur noch leere Hülle und gesellschaftliche Norm ist, austreten, seinen eigenen Weg suchen?

Ich habe noch keine schlüssigen Antworten auf die beste Art der konfes-

sionslosen Erziehung. Ich kann nur versuchen, es so zu handhaben, wie meine Eltern es machten.

Übrigens:

In der Volkszählung 1970 bezeichneten sich 71'600 als konfessionslos. In

der Volkszählung 1980 waren es bereits 241'600. Eine Verdreifachung in zehn Jahren. Und die Tendenz ist steigend. Die Zahlen für 1990 sind noch nicht bekannt, aber die Statistiker nehmen mindestens eine Verdoppelung an. ■

Interview mit dem Psychotherapeuten Gerold Roth-Greminger

## GOTTESBILDER IM SPIEGEL DER SEELE

■ Interview: Christian Urech

**Wir müssen lernen, den Zustand der Verunsicherung als etwas Positives, Bereicherndes zu verstehen, meint der Zürcher Psychiater und Psychotherapeut Gerold Roth-Greminger. Er versucht, seine Patientinnen und Patienten im Verlaufe einer Psychotherapie sanft und behutsam zur Ganzheit zu führen, die Menschen, die zu ihm kommen, mit der Gegensätzlichkeit, die ihre eigene innere Realität genauso prägt wie die äussere Wirklichkeit, zu versöhnen. Diese Gegensätzlichkeit zu erkennen und zu leben macht Angst, genauso wie die Auseinandersetzung mit einem Gottesbild, das nicht nur «gut» ist, sondern auch das sogenannte Böse enthält.**

*Pro Juventute: Welche Rolle spielen Gottesbilder in der Psychotherapie?*

G. Roth: Ich glaube, meine Patienten leiden häufig unter einem strafenden, richtenden Gott. Dieses Gottesbild kann zu psychischen Störungen führen im Sinne von: «Ich muss es immer richtig

machen, sonst hat man mich nicht gern - sonst haben mich meine Bezugspersonen, hat mich Gott nicht mehr gern.»

*Und wie kann man damit umgehen?*

Ich versuche, Menschen, die unter einem solchen Gottesbild leiden, eine Alternative anzubieten, indem ich den Befreiungscharakter der christlichen Religion betone. Letztlich geht es darum, dass der Patient/die Patientin zu einem ganz persönlichen Gottesbild finden kann, mit dem er/sie sich akzeptiert und angenommen fühlt. Ich erinnere mich an eine Patientin, die sehr religiös aufgewachsen ist. Sie hatte immer ausgesprochen dunkle, depressive Bilder gemalt. Eines Tages kam sie mit einem Bild zu mir in die Stunde, das eine grosse, gelbleuchtende Kugel enthielt. An diesem Bild war für mich deutlich spürbar, wie gleichsam ein Licht in ihrer Seele zu leuchten begann. Sie fing an, etwas individuell Göttliches, Religiöses in sich zu entdecken.

Es ist mir aber unheimlich wichtig, die Patienten in einer Therapie religiös dort «abzuholen», wo sie sind, und das Gottesbild, das sie mitbringen, zunächst einmal einfach zu akzeptieren. Ich kann und will ihnen dieses Gottesbild auch dann nicht ausreden, wenn sie einer Sekte oder Freikirche angehören und ein ganz anderes Gottesbild haben als ich. Ich würde ihnen sonst ein Stück Heimat wegnehmen.

*Kürzlich habe ich gelesen, dass Jahwe ursprünglich ein Fruchtbarkeitsgott gewesen sein soll, der in seiner äusseren Gestalt sehr viele Ähnlichkeiten mit unserem «heutigen» Teufel hatte. Gott war also ursprünglich - vor der Spaltung des transzendenten Bereichs in Himmel und Hölle - eine Einheit. Könnte*

man sagen, dass diese Spaltung des Gottesbildes in einen «guten» und einen «bösen» Gott in einer gelungenen Therapie aufgehoben wird?

Es ist für mich von grösster Bedeutung, dass Menschen, die mit Zwängen, Ängsten und Depressionen zu mir kommen, lernen, sich selbst zu akzeptieren - mit ihren dunklen Seiten. Und dass sie sich mit diesen dunklen Seiten letztlich auch wieder von Gott akzeptiert fühlen können. Religiös sein, das heisst für mich nicht, darum zu beten, dass das Böse, Dunkle «weggeht» - es scheint mir viel eher darum zu gehen, dass ich diese Spannung, diese Diskrepanz, die ich in mir fühle, aushalten kann, dass die Spannung sein darf und das Gegensätzliche in mir zusammengehört. Es kommt vor, dass jemand zu einer Patientin oder einem Patienten sagt: Wenn du Depressionen hast, dann hast du zu wenig gebetet. Das ist verückt. Man muss dem Patienten vielmehr helfen, seine Depressionen zu verstehen und die Konflikte, durch die sie verursacht werden, auch einmal stehen zu lassen und mit ihnen leben zu lernen. Sie heben sich dann am ehesten auf.

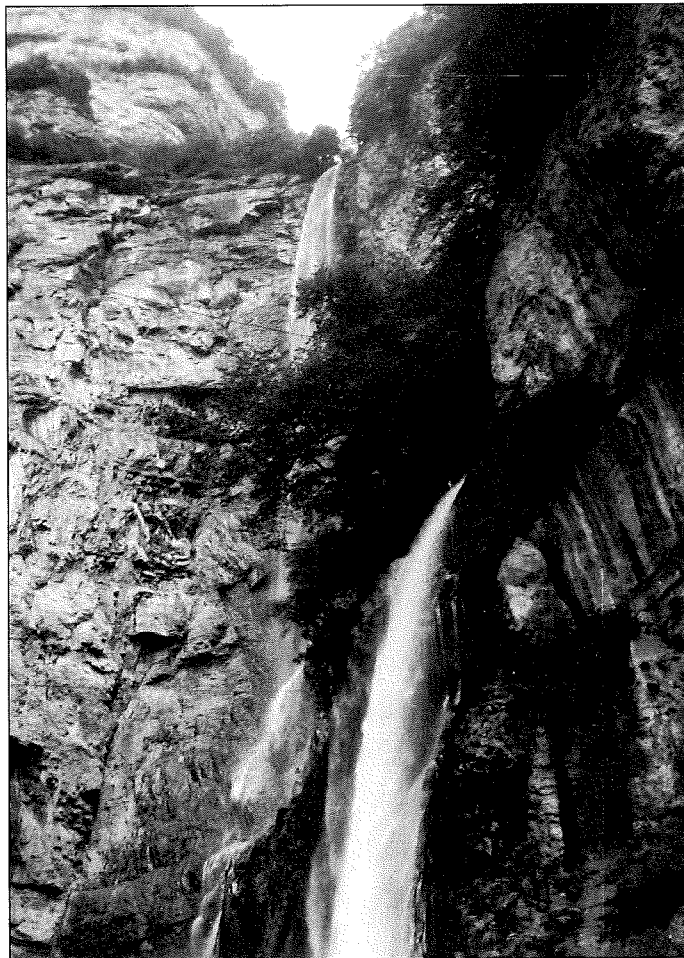
*Welche Rolle spielen Gottesbilder für die Entwicklung von Jugendlichen?*

Jugendliche leiden oft an einem Mangel an befreiten Gottesbildern. Im Glauben kann viel Freiheit, revolutionäre Kraft, viel Power stecken. Die Jugend ist jenes Alter, in dem das Expansive im Vordergrund steht - es ist die Zeit, in der man die Welt erobern will. Der expressive Aspekt des Religiösen steht deshalb für diese Altersgruppe im Zentrum. Die eher introspektive Auseinandersetzung mit den Gottesbildern steht meiner Ansicht nach erst in der zweiten Hälfte des Lebens im Vordergrund. Für Jugendliche ist der Ausdruck von Religion - im Tanz, im Gesang - und die Verbindung des Religiösen mit dem Weltlichen - zum Beispiel durch die politische Seite des Evangeliums - von grösster Bedeutung. Ich stelle aber bei den Kirchen oft eine grosse Hemmung fest, diese Aspekte des Religiösen zuzulassen - aus Angst, die Kirche könnte in den Ruf geraten, zu «links» oder gar staatsfeindlich zu sein.

*Auf der einen Seite sind die Gottesbilder kulturell bestimmt - sie übertragen sich bis zu einem gewissen Grad in einem kulturellen Kontext von den El-*

*tern auf die Kinder. Inwiefern aber prägt die Familienkonstellation und -dynamik die Entstehung von bestimmten Gottesbildern?*

Zuerst: Es ist schwierig, mit den Jugendlichen überhaupt über Gottesbilder zu sprechen. Es ist bemerkenswert, wie wenig religiöse Inhalte, aber auch ethische Fragen bei ihnen zu Hause überhaupt diskutiert werden. Mir fällt auf, dass in vielen Familien der Tenor



**«Die grösste Gefahr für einen Christen ist die Versuchung, sich ständig besser zu fühlen als andere Leute, besonders als Andersgläubige.»**  
(Susi, 19, in: Ernst Kappeler, *Es schreit in mir*, Solothurn 1979)

der Erziehung dahin geht, die Kinder zu angepassten Bürgern zu machen. Die Eltern haben Angst, dass die Kinder zu aufmüpfig werden, dass sie asozial werden, dass sie aus der Schule geworfen werden, dass sie die Lehre aufgeben und dass aus ihnen nichts «rechtes» wird. Familien, in denen eine Ideologie des Sichanpassens und Unterordnens vermittelt wird, tradieren indirekt meistens ein sehr autoritäres Gottesbild.

Zu den Familien, in denen Religion ein Thema ist und die vermittelten Gottesbilder eher freiheitlich sind, kann ich wenig sagen, da ich deren Kinder nicht

in meiner Praxis sehe. Das könnte natürlich ein Hinweis sein darauf, dass sie psychisch «gesünder» sind und keine psychotherapeutische Behandlung nötig haben.

Und dann gibt als dritte Kategorie jene religiösen Familien, in denen explizit ein sehr enges, autoritäres Gottesbild gepredigt und gelebt wird. Jugendliche, die in solchen Familien aufwachsen, geraten mitunter in ungeheure Konflikte,

wenn sie das behütete Zuhause verlassen und mit den Problemen der Aussenwelt konfrontiert werden. Sie leiden dann unter einem ständigen schlechten Gewissen und mit Riesenängsten vor jenen Seiten in sich, die nicht gelebt werden dürfen. C. G. Jung schreibt irgendwo: Neurotische Erkrankungen haben damit zu tun, dass wir zwar mit Gegensätzen leben - das ist eine allgemeine psychologische Realität -, aber nur die eine Seite sehen und die andere verdrängen. Jung nennt die verdrängte Seite den Schatten. Der Schatten ist die Summe der nichtgelebten Anteile im persönlichen und kollektiven Unbewussten. Eine junge Patientin von mir - auch sie in einem sehr religiösen Milieu aufgewachsen - hat das Ideal, die Figur der Jungfrau Maria zu leben. Dabei übersieht sie, dass es noch andere Figuren gibt, die weibliche Identität bestimmen - zum Beispiel die Venus oder die Hetäre im positiven Sinn als Verführerin zur Liebe. Diese Figuren werden zu ihrem Schatten.

*Was passiert mit dem Schatten?*

Er löst Ängste aus - zum Beispiel die Angst, einer wilden Sexualität zu verfallen. Es ist wichtig, dass der Patient oder die Patientin lernt, den Schatten zu akzeptieren, Kontakt mit ihm zu bekommen. Der Schatten verschwindet, wenn man ihn beleuchtet - das, was ihn konstituierte, wird dann ein Teil von uns. Eine meiner Patientinnen träumte immer wieder, sie werde von schwarzen Männern verfolgt. Ich versuchte ihr klarzumachen, dass es für sie wichtig ist, im Traum Kontakt mit diesen Figuren aufzunehmen - sich umzudrehen, sie anzuschauen. Nach einiger Zeit erzählte mir die Frau einen Traum, in dem ihr unter anderem ein schwarzer Mann hilft, den Keller aufzuräumen. Indem wir uns dem Schatten stellen, können wir ihn integrieren und sogar zu einem hilfreichen Teil unserer Persönlichkeit machen.



*Wie erklären Sie als Psychotherapeut das Phänomen des Fundamentalismus?*

Ich glaube, dass Leute, die in fundamentalistischen Bewegungen mitmachen, mit den Gegensätzlichkeiten des Lebens nicht fertig werden. Sie suchen Sündenböcke, um sie ausgrenzen und sagen zu können: Das sind die Bösen, und wir sind die Guten. Meine Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus läuft auf zwei Schienen. Wenn ein Mensch in Not zu mir kommt, werde ich auf der persönlichen Ebene auch eine fundamentalistische Haltung zunächst fraglos akzeptieren. Ich darf sie nicht in Frage stellen, wenn ich dem Menschen seinen Halt nicht nehmen will. Auf der gesellschaftlich-politischen Ebene engagiere ich mich aber gegen fundamentalistische Gruppen, weil ich sie gefährlich finde. Der Fundamentalismus hat mit dem Rassismus vielerlei gemein: Bei beiden Phänomenen geht es um Ausgrenzung und darum, dass man mit Andersartigem nicht klarkommt und es deshalb bekämpft und verdammt.

*Worin sehen Sie die Attraktivität des Okkultismus für Jugendliche begründet?*

Ich kenne aus meiner Praxis kaum Beispiele. Ich frage mich aber, wie weit diese Attraktivität wieder mit ungelebter Gegensätzlichkeit, mit der Verdrängung des Schattens und der Ausgrenzung dessen zu tun hat, was nicht sein darf. Die Jugendlichen spüren, dass unserer Welt etwas fehlt. Wenn wir das sogenannte Böse einfach weglegen, sind wir nicht ganz. Jugendliche verfügen über besonders feine Antennen für das, was unter den Tisch fallen gelassen wird. Indem sie sich mit dem Okkultismus beschäftigen, provozieren Jugendliche ausserdem die Eltern, den Lehrmeister, die Lehrer. Es ist wichtig, den kompensatorischen Aspekt dieses Interesses am Okkultismus zu verstehen. Dazu kommt, dass die Jugendlichen ja auch im Alltag dauernd mit der dunklen Seite des Menschen konfrontiert sind - sie brauchen nur die Nachrichten im Fernsehen mitzuverfolgen. Dass darüber nicht oder kaum geredet wird, kann man als einen der Gründe für das Interesse am Okkulten verstehen.

*Sie sagten einmal: «Der Weg zum freien religiösen Menschen ist ein steiniger Weg. Es ist viel Verunsicherndes dabei.» Was meinen Sie damit?*

Freiheit, wie ich sie auch vom Neuen Testament her verstehe, hat viel damit zu tun, dass ich ganz persönlich Verantwortung für meine Handlungen übernehme. Das hat nichts damit zu tun, dass ich alles machen darf. Es geht vielmehr darum, dass ich meine individuellen ethischen Richtlinien erarbeite. Das ist viel schwieriger, als einfach von aussen

gesetzte Normen und Regeln zu übernehmen. Ich muss mich dann fragen: Welche Teile von dem, was ich an Überich-Strukturen, an strengen Regeln mitbekommen habe, will ich für mich anwenden? Dieser Weg führt immer wieder in Verunsicherungen, ist aber viel spannender und reicher, als bei einer

Gesetzesübertretung bloss in Schuldgefühlen zu baden und eine Strafe zu erwarten. Wir müssen lernen, den Zustand der Verunsicherung als etwas Positives, Bereicherndes zu verstehen. Nur wenn ich verunsichert bin, bin ich offen für Neues, bin ich unterwegs. ■

Jugend ohne Gott - gottlose Jugend?

# RELIGION ALS BEFREIUNG ZU URSPRÜNGLICHER ERFAHRUNG

■ Dirk Evers, Zürich

**Die Welt, in der wir leben, ist kein Ort der Geborgenheit und Nähe. Die Welt, in der wir leben, ist ein Schauplatz menschlichen Elends geworden. Die Reichen werden reich, weil die Armen ärmer werden. Die Macht des Wissens dient nicht der Verteilung der Güter, sondern der Anhäufung neuer Machtstrukturen. Welt als Schöpfung eines liebenden Gottvaters ist zum grotesken Fiasko einer absurden Selbstvernichtung geworden. Das heisst aber auch: zur Vernichtung eines Gottesbildes, das Gott als liebenden Vater malt und seine Schöpfung, den Menschen als Mann und Frau, als die bösen Versager.**

Der gute Gott und der böse Mensch: das ist das Bild einer absurd gewordenen Welt. In dieser Welt wird der Mensch sich selbst zur Frage, die von keinem vorgegebenen Gottesbild gültig beantwortet wird. Diese Frage des Menschen nach sich selbst wird aber auch von

keinem der existierenden Gesellschaftsbilder gültig beantwortet.

Der junge Mensch auf der Suche nach gültigen Antworten und letzten oder zumindest verbindlichen Werten erfährt in der ihn umgebenden Wirklichkeit, der Wirklichkeit dieser Welt, dies: Gut und Böse sind zu beliebigen Maximen repressiver Gottes- und Menschenbilder verkommen, die als Leitbilder totalitärer - also auch religiöser - Weltanschauungen den Menschen in seiner Suche nach sich selbst verfügbar machen. Die gängigen Gottes-, Menschen- und Weltbilder sind Bilder der Entfremdung des Menschen von sich selbst.

Die Doppelmoral des Konsummenschen kann für den jungen Menschen, für die heranwachsende Frau, den heranwachsenden Mann keine Motivation herauskristallisieren, diese Welt zu gestalten. Die Suche nach neuen, nach eigenen Werten ist auch die Suche nach glaubwürdigen Erwachsenen, die sich unvoreingenommen auf ein Gespräch einlassen können. Auf ein Gespräch über diese Welt, über eine neue mögliche Welt des Menschen, der sich als ein soziales Individuum versteht.

**Mensch sein: sich selbst zur Frage werden**

Nur der Mensch hat ein Bewusstsein von seinem Bewusstsein. Deshalb stellt er die Frage nach sich selbst in einer Welt, die ihm nicht einfach vorgegeben ist.